

26. Sonntag – im Jahreskreis 29. September 2024

Erste Lesung Num 11, 25–29:

Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk zu Propheten würde! *Lesung aus dem Buch Númeri.*

In jenen Tagen kam der Herr in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, redeten sie prophetisch. Danach aber nicht mehr. Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie kam der Geist. Sie gehörten zu den Aufgezeichneten, waren aber nicht zum Offenbarungszelt hinausgegangen. Auch sie redeten prophetisch im Lager. Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: Eldad und Medad sind im Lager zu Propheten geworden. Da ergriff Jósua, der Sohn Nuns, der von Jugend an der Diener des Mose gewesen war, das Wort und sagte: Mose, mein Herr, hindere sie daran! Doch Mose sagte zu ihm: Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!

Zweite Lesung Jak 5, 1–6: Euer Reichtum verfault

Lesung aus dem Jakobusbrief

Ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum verfault und eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber verrostet. Ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch fressen wie Feuer. Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen. Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet. Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerechten, er aber leistete euch keinen Widerstand.

Evangelium Mk 9, 38–43.45.47–48: Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab!

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt Worte, die sind eigentlich nicht lustig und bringen einem doch ein Lächeln auf die Lippen. Dazu gehört die drastische Abrechnung des Apostels Jakobus mit den Reichen, die wir in der heutigen Lesung gehört haben: „Ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum verfault und eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber verrostet.“ Jakobus, die graue Eminenz unter den Aposteln, zieht nicht wie Petrus oder Paulus, wie ein Thomas oder sein Bruder Johannes hinaus in die Welt. Er bleibt in Jerusalem und wird dort zum wegweisenden Theologen und Propheten. Und hier also trifft sein Zorn jene Reichen, die himmelschreiende soziale Ungerechtigkeit verursachen. Und man kann seine Worte sicherlich treffend als eine deftige Abreibung bezeichnen.

Beim näheren Hinsehen könnte einem das Lächeln freilich vergehen. Zähle ich etwa zu den Armen? Wohl kaum, schon gar nicht nach den Maßstäben jener Zeit. Aber hier geht es auch wie in vergleichbaren Aussagen Jesu selbst auch gar nicht so sehr um die Gehaltsstufe. Jesus ist mit Reichen wie Lazarus befreundet und lässt sich von ihnen unterstützen, kehrt beim reichen Zachäus ein. Arme sind in der biblischen Tradition nicht allein jene, die wenig oder gar zu wenig zum Leben haben. Arme sind all jene, die in unserer Welt zu Opfern werden. Die ausgebeutet und Opfer von Gewalt und Unrecht, von Willkür und Ausgrenzung werden. Gott steht, so verkünden es schon die alttestamentlichen Propheten wie Jesaja, stets auf der Seite der Armen. Ja, Jesus macht sich ihnen gleich, nicht indem er materiellen Mangel leidet, sondern zum Opfer von Willkürjustiz und Gewaltexzess wird. Gott ist in dieser Frage nicht unparteiisch, sondern steht fest auf einer Seite – und wehe jenen, die auf der anderen Seite stehen.

Genau das ist die Botschaft des Jakobus, die er in so heftige Worte hüllt. Nicht, dass er einem Menschen seinen Besitz missgönnen würde. Aber er legt den Finger in die Wunde, wenn es darum geht, wie und auf welche Weise dieser Besitz zustande gekommen ist und was derjenige mit dem Besitz macht oder eben nicht macht. Die Reichen, an die Jakobus sich wendet, beuten Arme aus und bereichern sich auf ihre Kosten. Sie verweigern jenen den gerechten Lohn, die dringend darauf angewiesen sind. „Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen.“ Sie sind blind für die Not derer, die Not leiden und enthalten ihnen die Hilfe vor, die sie zum Überleben brauchen.

Das mag alles vielleicht arg schwarz-weiß und holzschnittartig klingen, das Anliegen des Jakobus ist aber klar: er will mit seinen Worten jene aufrütteln und zur Umkehr bewegen, die sich nicht auf die Seite jener stellen, die in unserer Welt zum Opfer werden – obwohl sie es könnten. Und die sich damit auch nicht auf die Seite dessen stellen, der zu den Opfern hält: Gott. Es geht letztlich um die Verantwortung, die sie tragen und die zwangsläufig mit dem Besitz oder mit Macht einhergeht. Was aber, wenn sie nicht umkehren?

Sie, so Jakobus, haben dann allen Grund zu Tränen und Klagen. Ihr Reichtum verrottet und ihre Macht verschwindet. All das, was in dieser Welt zum Lebensziel und Lebensinhalt jener Menschen ist, dem sie alles unterordnen und wofür sie auch über Leichen gehen, ist in den Augen Gottes wertlos und nichtig. Wer aber wie sie nur um sich kreist, wer unfähig ist zur Liebe zum Nächsten und blind für seine Not, der wird auch blind für Gott sein und unfähig, ihn zu lieben. Der zeigt ihm die kalte Schulter. Der schafft sich selbst das, was wir heute als

Christen lieber nicht mehr thematisieren, was aber doch eine gewichtige Rolle im Evangelium spielt: die Hölle.

Sie ist keine Strafe Gottes, kein Gefängnis im Erdkern. „Das Tor zur Hölle wird von innen zugehalten“, sagt C.S. Lewis. Sie ist die selbstgewählte Abgewandtheit von Gott – und die vom Nächsten. Menschen schaffen sie, da wo sie die Weisung Gottes zurückweisen, wo sie unbarmherzig sind und ihr eigenes Leben auf Kosten des Nächsten gestalten, wo sie himmelschreiendes Unrecht und den Menschen nicht mehr als Mitgeschöpf, sondern als eigene Verfügungsmasse behandeln. So wie jene Reichen, die Jakobus wortgewaltig abkanzelt. Das Wort Gottes ist keine klebrige Sülze auf meinen Lebensentwurf. Es will nicht weniger als mein Leben von Grund auf verändern. Amen.